

Andreas Kewes

## Das Feld der Geflüchtetenproteste

### Die Non-Citizens als Virtuosen-gemeinschaft

#### 1. Einleitung

Die Geflüchtetenproteste der Jahre 2012 bis 2014 haben der Situation von Migrant\_innen in Deutschland eine gewisse Aufmerksamkeit gebracht. Mit Demonstrationen wie am 12. Oktober 2012 in Berlin mit bis zu 6.000 Teilnehmenden (Glöde/ Böhlo 2015: 77) sowie Solidaritätsgedebungen etwa für die „Lampedusas in Hamburg“ wurde eine bis dato nicht da gewesene Mobilisierung in diesem Protestfeld erreicht, nachdem die Situation der Flüchtlinge in Deutschland seit den Übergriffen der 1990er Jahre eigentlich kaum noch Gegenstand kontinuierlicher politischer Debatte war. Doch die Proteste sind wieder weniger sichtbar geworden; haben vielleicht sogar in ihrem Mobilisierungspotential nachgelassen. Der vorliegende Aufsatz möchte sich diesen Protesten widmen und den jüngsten Zyklus der Proteste, das heißt Aufstieg und Fall der „neuen“ Geflüchtetenbewegung (Schwarzer 2013), genauer betrachten. Dabei soll ein sozialwissenschaftliches Erkenntnisinteresse insbesondere in der Frage liegen, wie sich diese entwickelt haben; wie diese gerade im Kontext einer öffentlichen Flüchtlings-

fürsorge an Dynamik gewonnen haben. Der Text stellt dabei erste Überlegungen zu einer Soziologie der Geflüchtetenbewegungen dar, die weniger ihren Ausgangspunkt in kollektiven Identitäten oder immer schon gültigen Framings haben soll, sondern die Konstituierung von Protestzyklen aus der Handlungsperspektive versteht. Dies scheint mir gerade vor dem Hintergrund sinnvoll, als so auch die spezifische Bedeutung von Sozialer Arbeit im Umfeld von solchem Protest thematisierbar wird. Ganz maßgeblich interessiert mich die Funktionalität von Hungerstreiks für die Eskalation des Protestes sowie für den Versuch der Herstellung einer Charismatisierung zentraler Protestakteure.

Mit der Fokussierung der Analyse auf zentrale Handelnde wird auch eine alternative Deutungen vorgenommen zu solchen Rekonstruktionen, die mit radikaldemokratischem oder poststrukturalistischen Theoriebesteck versuchen, die Geschehnisse seit Frühjahr 2012 als gegenhegemoniale Akte darzustellen (vgl. aber Schwiertz 2016; Wilcke/Lambert 2015). Stattdessen werden in diesem Artikel die Proteste der Geflüchteten als mit

dem Protestfeld emergierend dargestellt. Entsprechend der Selbstbeschreibung der Protestierenden wird der Beginn dieser ‚jüngeren‘ Proteste am Selbstmord des Iraners Mohammed Rahsepar in Würzburg verortet (vgl. Jakob 2016: 106ff.). Der nachfolgende Text entkoppelt damit absichtlich diese Passage der Geflüchtetenproteste von der durchaus längeren Historie.<sup>1</sup>

Den theoretischen Rahmen dieses Beitrags bilden Überlegungen Andreas Pettenkofers zur Genese des radikalen Protestes in der Umweltbewegung. Dessen Ansatz eignet sich auch für die Geflüchtetenbewegung, da Pettenkofer in seiner Analyse die Entstehung von Protest u.a. mit der Etablierung und Stabilisierung von kollektiven Deutungen erklärt. Wie anhand der Empirie zu zeigen sein wird, sind die aktuell in der Bewegungsforschung prominenten Ansätze ‚soziale Frames‘, ‚politische Opportunitätsstrukturen‘ und ‚kollektive Identitäten‘ nur unzureichend in der Lage, die Dynamiken und die Etablierung der sozialen Ordnung der Bewegung selbst zu erklären. Der nachfolgende Text beginnt mit einem knappen historischen Über-

blick (Kapitel zwei). In diesem Überblick sind bereits die wesentlichen Protestthemen und Bewegungsorganisationen angedeutet, so dass dieses Kapitel eine Art historischen Vorspann zur eigentlichen empirischen Analyse bietet, die in Kapitel drei vorgenommen wird. Danach versuche ich einen vorläufigen theoretischen Zugriff auf die Empirie, der dadurch erhellend wirken soll, weil er Proteste von seiner Unwahrscheinlichkeit und Ergebnisoffenheit her denkt (Kapitel vier). Ein Fazit rundet den Beitrag ab.<sup>2</sup>

#### 2. Entwicklung des Protestfeldes der Geflüchtetenproteste

Um die Proteste der Geflüchteten thematisieren zu können, sind Vorkenntnisse zur Struktur des Protestfeldes notwendig, in welchem die Protestierenden in Deutschland agierten.<sup>3</sup> Bemerkenswert ist dabei, dass es die Proteste schon immer schwer hatten, dauerhaft zu wirken: sowohl die rechtliche und ökonomische Situationen der Protagonist\_innen waren unsicher, wie auch eine kontinuierliche Wahrnehmung durch eine breite (fachpolitische) Öffentlichkeit. Maßgebliche Klammer aller folgenden Ereignisse ist, dass diese sich einem progressiven Verständnis von Migrationsgesellschaft unterordnen, egal, ob sich dabei die Akteure eher in einem legalistischen, einem radikal linken, antirassistischen oder einem dezidiert migrantischen Organisationskontext verorten.

Eine wichtige Wegmarke des Protestes bietet die Aktion Kein Mensch ist illegal (im Folgenden: KMII), deren Manifest im Kontext der dokumenta X 1997 in Kassel entstand. Ähnlich der zeitgleich in Frankreich stattfindenden Proteste der Sans Papier wurde in Deutschland mit einem Zitat des Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel die Tatsache skandalisiert, dass Menschen hier als illegal bezeichnet - illegalisiert - werden. Während der folgenden Proteste wurden ver-

schiedenste Aktivist\_innen aus Kirchen, Geflüchtetenorganisationen und dem linksradikalen Lager vernetzt, Informationen etwa in Reader-Form erstellt (cross the border 1999) sowie die sogenannten Grenzcamps organisiert (vgl. Rapp 2003). Themen des Readers waren u.a. die medizinische Hilfe für Geflüchtete und Illegalisierte, Mittel des Untertauchens und Aufenthaltverlängerens, Fragen von Paternalismus und Unterstützung (dazu: cross the border 1999: 70-83). Da die praktische Arbeit insbesondere in Kirchenasylen, beispielsweise dem Wanderkirchenasyl in NRW für von Abschiebung bedrohten Kurd\_innen, mündete und auch zahlreiche Autor\_innen des Readers Deutsche waren, ist sicherlich die Einschätzung zutreffend, dass es sich bei KMII um eine Aktion mehrheitlich deutscher Aktivist\_innen handelte (vgl. Jakob 2016: 180). Eine stärkere Selbstorganisation erreichten migrantische Gruppen in der Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen, welche ab August 1998 zur Bundestagswahl durch Deutschland tourte (cross the border 1999: 108-118). Damals organisierten sich unter dem Motto „Wir haben keine Wahl, aber wir haben eine Stimme“ insgesamt rund 300 Unterstützungsgruppen im Netzwerk, welches gerade durch seine überlokale Präsenz einen Unterschied zu bisherigen lokalen Kämpfen darstellte.<sup>4</sup> Mittels Bustour wurden verschiedene Städte angefahren und dort öffentliche Veranstaltungen mit jeweils bis zu mehreren hundert Menschen abgehalten. Bereits während der Vorbereitung dieser Tour wurde von einigen migrantischen Gruppen kritisiert, dass insbesondere deutsche Aktivist\_innen zu viel Einfluss hätten, eine Kritik, die verschiedentlich auch zurückgewiesen wurde. Ein maßgebliches Moment dieser Tour war das Ignorieren der Residenzpflicht. Dieses Ignorieren wurde zu einer expliziten Protestform, die in den Folgejahren

noch ausgeweitet wurde (vgl. interface 2005: 113-132). Die Residenzpflicht war in den Folgejahren deswegen Gegenstand politischer Proteste, weil sie in strikter Auslegung den Aufenthalt von Geflüchteten im Anerkennungsverfahren und im Duldungsstatus auf den Bezirk der Ausländerbehörde festlegte und so Kontakte, medizinische Versorgung, das Aufsuchen religiöser Einrichtungen oder die Aufnahme von Arbeit verhinderte. Für deren Ausgestaltung sind die Bundesländer zuständig, weswegen es keine bundeseinheitliche Regelung gibt.<sup>5</sup>

In den Folgejahren der Karawane wurden Touren als Protestform wieder aufgegriffen. In bundesweiten oder regionalen Lagertouren wurde insbesondere die Unterbringung von Geflüchteten in abgelegenen Orten und Einrichtungen zum Thema gemacht. Der maßgebliche Protestslogan dazu lautet bis heute „Break Isolation“ und drückt somit gleichermaßen eine Bestandsaufnahme und eine politische Forderung aus. Lagertouren sind mittlerweile auch ein gängiges Mittel der politischen Arbeit der Landesflüchtlingsräte, etwa in Bayern oder Thüringen.<sup>6</sup>

Ein weiterer Aspekt der Proteste der Geflüchteten ist die Thematisierung von Fluchtursachen und der Situation in den jeweiligen Herkunftsregionen: Unter dem Slogan „Wir sind hier, weil Ihr unsere Länder zerstört“ skandalisieren Geflüchtete globale politische und ökonomische Ungleichheit. Flucht wird in dieser Perspektive als spezifisches Produkt westlich-modernen Lebens betrachtet und das Asyl in den Herkunftsregionen der Zerstörung ist dann kein generöser Akt dieser Staaten, sondern eine zwangsläufige Folge imperialen Agierens.

Als Selbstorganisation seit mittlerweile über 10 Jahre aktiv sind die Jugendlichen ohne Grenzen (JoG). Entstanden ist dieser mittlerweile bundesweite Zusammenschluss aus einer Zusammenarbeit junger Geflüchteter mit einem

lokalen Bildungsträger in Berlin Moabit, dem dortigen GRIPS-Theater und dem Berliner Flüchtlingsrat (vgl. Kanalan 2015). Im Vergleich zu Organisationen aus dem Karawane-Umfeld ist der thematische Fokus der JoG enger gesteckt und behandelt primär Bildungsthemen. Im Vergleich mit den älteren Gruppen ist zudem die Bildsprache des Protests der JoG weniger martialisch. Hier lässt sich insgesamt eine Ausdifferenzierung der Geflüchtetenbewegung feststellen. Neben räumlicher Isolation und Bildungsthemen stellen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) und die Abgabe von Leistungen nach dem Sachleistungs- oder dem Gutscheinprinzip einen wiederkehrenden Gegenstand der politischen Proteste von Geflüchteten und Nichtgeflüchteten gleichermaßen dar. Im Jahr 2012 wurde ein Verfassungsgerichtsentscheid zum AsylbLG erstritten, nach dem die Menschenwürde migrationspolitisch nicht zu relativieren sei und daher die Leistungssätze des AsylbLG an eine Grundsicherung (also dem sogenannten Hartz IV-Satz) anzugleichen wären. Bei der alltäglichen Versorgung insbesondere mit Lebensmitteln stehen Sachmittel oder die Abgabe von Gutscheinen in der Kritik. Hier ist zwischenzeitlich lokal immer wieder erstritten worden, Sach- in Geldleistungen umzuwandeln.

In dieses Setting hinein ereigneten sich nun seit dem Frühjahr 2012 diejenigen Protestformen, die man in der Gesamtschau als so etwas wie eine zweite Generation eines autonomen Geflüchtetenprotestes bezeichnen könnte (Jakob 2016: 161). Begonnen hat dieser Protestzyklus mit dem Selbstmord des Iraners Mohammed Rahsepar in einer Gemeinschaftsunterkunft in Würzburg, dem folgten Hungerstreiks, die Vernetzung in Bayern und ganz Deutschland sowie der Marsch nach Berlin. Empirisch wird nun auf sehr schmaler Basis (zwei On-

linetagebücher) rekonstruiert, wie die Dynamik in Gang kam. Da diese Onlinetagebücher mit ihren Texten, Aufrufen, Pressespiegeln, Videos und Bildern weiterhin im Netz verfügbar sind, stellen diese eine hervorragende Datenquelle an authentischen Bewegungs-Dokumenten dar. Ausgewählt wurden Texte an maßgeblichen Wendepunkten des Protestes, wobei bei diesen insbesondere die „Erzeugungsregeln“ und „argumentationslogischen Prinzipien“ (Oevermann 2001: 68) von Interesse sind.<sup>7</sup> Pate steht dabei eine Sequenzanalyse, die die definitivische Leistung der Handelnden rund um einen Akt oder eine Äußerung (Ereignis) betont und das somit aus dem Protestzyklus (Prozess) herauslöst: Die Akteure wussten bei ihren öffentlichen Aktionen, bei den Hungerstreiks, Besetzungen und Residenzpflichtverstößen sowie bei der Formulierung ihrer Presseerklärungen und Positionspapiere nicht, ob diese irgendeinen Effekt haben würden (vgl. Scheffer 2008, Oevermann 2000). Dieser empirische Umstand ist insofern für die hier vorliegende Kurzstudie der wesentliche Anknüpfungspunkt. Eine Soziologie der Geflüchtetenproteste müsste sich zugegebenermaßen um weiteres empirisches Material bemühen, neben Interviews ggf. auch weiterer Offline-Artefakte wie Flyer, Sticker, Bilder, usw.

### 3. Neuerungen durch die Non-Citizens

Ausgangspunkt meiner Beobachtung ist die theoretische Überlegung, dass emotionalisierende kollektive Erfahrungen Ausgangspunkte für Interpretationen und Neuartikulationen von Protest sein können. Da die Selbstbeschreibung der jüngeren Geflüchtetenproteste ihren Ausgangspunkt nimmt beim Selbstmord Rahsepars, ist ein gezielter Blick auf den unmittelbaren Diskussionskontext damals notwendig. Zieht man hierzu lokale Medien und Veröffentlichungen zusammen, so zeigen sich hier drei ver-

schiedene Deutungsansätze, die sich gegenseitig überlagern. Die Essenz daraus ist für die Konstituierung der Gruppe der dann später Protestierenden wesentlich, weil hier scheinbar nicht die Strategie verfolgt wurde, über maximales Moralisieren und breitest mögliche Bündnisbildung einen erfolgsversprechenden und somit rationalen Ausgangspunkt für Protesthandeln zu schaffen.

In der Lokalzeitung ‚Main Post‘ werden am Tag nach dem Tod des Iraners folgende Aussagen der Mitbewohner in der Gemeinschaftsunterkunft dokumentiert: „[...] Wiederholt, das berichten unabhängig voneinander gleich mehrere Bewohner, habe er [gemeint ist Rahsepar, A. K.] die Atmosphäre in der ehemaligen Kaserne beklagt: Es sei hier wie im Gefängnis. Die Umgebung erinnere ihn ständig an die Polizei, an das Gefängnis im Iran, an die Folter. Auch gegenüber Ärzten soll er dies geäußert haben. Mohammad R. wollte angeblich das Heim wechseln, wäre gerne in die Kölner Gemeinschaftsunterkunft umgezogen, weil dort seit einem Jahr seine Schwester lebt. „Aber sein Antrag ist abgelehnt worden“, berichtet der iranische Asylbewerber und Journalist Arash Zehfroush. [...] Vor Weihnachten hatte sich seine psychische Verfassung offenbar weiter verschlechtert. „Er ist depressiv geworden“, berichtet sein Zimmergenosse. Knapp zwei Wochen lang wurde er in der geschlossenen Psychiatrie behandelt. Dann kam er wieder in die Gemeinschaftsunterkunft. [...] Es ist die Angst von Asylbewerbern, die ebenfalls das Lagerleben in der GU bemängeln. Rund 70 Bewohner, das bestätigt die Heimleitung, haben am Montag ihr Essen nicht abgeholt. Während GU-Chef Sauermann dies mit religiösen Motiven trauernder Muslime erklärt, sprechen die Iraner von einer gezielten Protestaktion, an der sich auch Asylbewerber anderer Herkunft („mehr als 70“) beteiligten. [...] Es steckt

der Vorwurf darin, dass die äußeren Umstände in Deutschland, in Würzburg, Mohammad R. in den Tod getrieben hätten. Andere Flüchtlinge sind da zurückhaltender, sprechen von einer persönlichen Ausweglosigkeit.“<sup>8</sup>

Der Zeitungsartikel thematisiert unter Rückgriff scheinbar auf Originalzitate sowohl die Situation des einzelnen, gestorbenen Flüchtlings Rahsepar, als auch die Beschreibung der Geflüchteten zu ihrer eigenen Situation. Dabei skizziert der Autor des Beitrags die Versatzstücke einer Kritik an den Lebensverhältnissen von Geflüchteten in Deutschland: Die Atmosphäre in den Unterkünften selbst, die eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die permanente Kontrolle des Aufenthaltes, die Auswirkungen auf die Psyche, die Erfahrung von Flucht und Verfolgung. Unter dem Oberbegriff „Totale Institution Asyl“ hat Vicki Täubig (2009) unter Rückgriff auf Erving Goffman dieses Deutungsmuster auch in dem Erleben anderer Geflüchteter im Aufenthaltsgestattungs- und Duldungsstatus beschrieben. Es wird ebenfalls in diesem Zeitungsartikel insinuiert. Mit dieser Analyse einher geht weiterhin die politische Forderung, eine „organisierte Desintegration“ (ebd.) von Seiten staatlicher Organe zu unterlassen. Es wird in dem Artikel allerdings auch darauf hingewiesen, dass es Fraktionen zwischen den Geflüchteten gibt: Es seien vorwiegend Iraner, die protestieren und das Deutungsmuster der Kritik an der totalen Institution anwenden. Andere Geflüchtete wären zurückhaltender in der politischen Deutung und individualisierender die Problembeschreibung. Damit ist angedeutet, dass die Unzufriedenheit nicht bei allen Geflüchteten gleich ist und sie wohl auch kein monolithisches Protestkollektiv entstehen lässt. Es gibt scheinbar Bruchlinien. Diese Bruchlinien lassen sich nachvollziehen, wenn andere zeitgenössische Dokumente aus Würzburg herangezogen werden. So

gibt es innerhalb des politisch eher linken Spektrums in Würzburg einen Konflikt mindestens um die Soziale Arbeit mit Geflüchteten. Dieser Konflikt hat konkrete Namen und Ansprechpersonen. So wird etwa deutliche Kritik an Eva Peteler und dem lokalen Integrationsrat geübt:

„Von Beginn der Ereignisse, also nach dem Suizid Mohammad Rahsepars, schoss die „ehrenamtliche Betreuerin“ (BR) und Herausgeberin des Heimfokus Eva Peteler gegen jede Selbstartikulation von Flüchtlingen, sichtbar bemüht, diese teils auch von Konflikten begleitete Diskussion innerhalb der Unterkunft wieder einzuhegen in das Elend der karitativen Verwaltung. Hinter dem Namen Peteler versteckt sich ein ganzes Milieu, das einzig und allein sich selbst Zweck ist. Ein Milieu welches sich nach außen als helfend-engagiert gibt, nach innen jedoch eine brutale Zurichtung der Individuen betreibt.“<sup>9</sup>

Dieses Statement entstammt einem Text, der zum Zeitpunkt der politischen Aufarbeitung des Selbstmordes dezidiert eine zentrale Person angreift. In diesem kurzen Ausschnitt wird die Haltung von professionellen und ehrenamtlichen Personen - hier homogenisierend „Milieu“ genannt - gegenüber Flüchtlingen kritisiert. Das in der Kritik stehende Handlungsverständnis zeichnet sich scheinbar durch folgende Ambivalenz aus: Einerseits will es die Artikulation von authentisch Eigenem ermöglichen, etwa, indem eine Publikationsplattform wie das Magazin Heimfokus geboten wird. Andererseits geschieht dies im Rahmen der Unterbringung und mit Nähe zur Verwaltung, das Magazin ist die Zeitschrift der GU Würzburg. Was hier in der Kritik steht ist das gängige Professionsverständnis einer Sozialen Arbeit, die mit dem doppelten Mandat sowohl die Sicht der Adressierten als auch Kontrolle im Sinne der öffentlichen Verwaltung gewähren soll. Im kühlen Jargon des zitierten Dokumen-

tes heißt das, man betreibe damit auch „eine brutale Zurichtung der Individuen“. Aus Sicht der affirmativ Unterstützenden des Geflüchtetenprotests befindet sich also in der Gruppe der sozialarbeiterisch Helfenden ein Feind der Geflüchteten. Das zitierte lokale Blog bzw. die damit verbundene Zeitschrift der lokalen Antideutschen, „Das große Thier“, spricht aber nicht nur von einem Milieu, also sondern vermutet gar einen ganzen „Sumpf“. Neben der in Asylverfahren ohnehin immer gegebenen Verstrickung der Sozialen Arbeit in die deutsche Asylverwaltung ist damit auch ein lokalpolitischer Aspekt gemeint:

„Immer wenn in Würzburg einmal ausnahmsweise etwas richtiges geschieht, wird man erleben, dass ein bestimmtes Milieu alles tun wird, um es zu verhindern. Dieses Milieu besteht aus angeblich wohlmeinenden Menschen, caritativ und sozial engagiert, auch irgendwie links, mehr oder weniger, und es spannt sich von der KHG zur Linkspartei, von Teilen der Antifa zur ÖDP. Die Personen wechseln, die Strukturen bleiben. Dieses Milieu entspricht mehr oder weniger dem, was wir gewohnt waren, den Sumpf zu nennen [...] Das Milieu lebt vom Zustrom von immer enthusiastischen Studenten, die sich zwischen dem Wunsch, etwas zu sein und zu tun einerseits, und dem Unwillen, wirklich gegen die Ordnung der Dinge sich zu stellen, nicht entscheiden wollen; diese Grundlage ist der beste Boden für jeden weiteren Selbstbetrug. Das macht diese Studenten so unentbehrlich für dieses Milieu. Das Milieu füttert sich diese Studenten gezielt heran, durch Angebote für fast kostenloses, jedenfalls folgenloses Engagement. Der Handel lohnt sich für beide Seiten: die Studenten gewinnen etwas für ihr schwaches Ego, eine geliebene Relevanz, vielleicht erste Berufserfahrungen; im Gegenzug stellen sie das fast beliebig formbare, manipulierbare, un-

erfahrene, aber begeisterungsfähige und ebendeshalb völlig skrupellose Material, das vor allem diesen Handel ohnehin nur auf beschränkte Zeit eingeht; das von allem, was vor ihnen war und nach ihnen sein wird, nichts wissen will; das das Spiel nur spielen, aber nicht durchschauen will. Der verfestigte, arriviertere Teil des Milieus hingegen verfügt nach Belieben über die Kontinuität der Information, das Netzwerk der Bekanntschaften, und den Zynismus, der dazugehört, das Spiel am Laufen zu halten.“<sup>10</sup>

Schon aus diesem Text wird eine Binnendifferenzierung deutlich: Es ist sowohl eine Kritik an falschem Bewusstsein - wenn etwas Richtiges passiert, wird Falsches entgegengesetzt - als auch am grundlegenden Spielsinn - wenn Spiele gespielt werden, werden diese nicht durchschaut. Der Text formuliert weiterhin eine Kritik an bloß caritativen Handeln, welches als Hilfe für die caritativ Tätigen erscheint, nicht aber für diejenigen, denen die Hilfe zu gelten habe. Zuletzt formuliert der Text auch eine Kritik an den Studierenden, die hier äußerst negativ, nämlich als manipulierbar und unerfahren, als begeisterungsfähig und deswegen skrupellos beschrieben werden, als solche, die die Masse der Helfenden im caritativen System darstellen und damit helfen, das „zynische“ Spiel des caritativen Milieus am Laufen zu halten. Damit bietet der Text eine erste Orientierung über Gruppenformationen und Abgrenzungen. Die negativen Beschreibungen machen klar, dass der Verfasser der Zeilen nicht zu der Gruppe der Studenten und auch nicht zu der Gruppe des caritativen Milieus wie des Sumpfes gezählt werden will. Als Akt der Virtuosität ist er vielmehr dazu in der Lage, den Zynismus des Spiels benennen zu können und die Wirkungslosigkeit des vermeintlich progressiven Milieus („Sumpf“) anprangern zu können. Insofern gibt es also keine einheitliche lokale

Unterstützungsszene, sondern eher unterschiedliche (politische) Auffassungen und Selbstverpflichtungen.

Weiterhin gilt es hier ernst zu nehmen, dass es sich bei den maßgeblichen Akteuren um Exiliraner handelt, weswegen hier auch ein (transnationales) Protestfeld eine Rolle spielt: die Positionierung gegenüber dem religiösen Regime in Teheran. So ist in den Folgemonaten weiterhin festzustellen, dass Organisationen wie der Zentralrat der Ex-Muslime und die Internationale Föderation Iranischer Flüchtlinge (IFIR) maßgeblich in der Organisation der Proteste involviert sind. Dies lässt sich zunächst an zwei Personen festmachen. Die Vorsitzende des Zentralrates der Ex-Muslime, Mina Ahadi, nimmt an der Gedenkdemostration am 13.02.2012 teil, was von Seiten einiger Unterstützer\_innen wie etwa dem Würzburger Ausländerbeirat sowie scheinbar von gläubigen Muslimen unter den Geflüchteten in der Gemeinschaftsunterkunft als Provokation aufgefasst wird.<sup>11</sup> Sie spricht auch an weiteren, noch folgenden Demonstrationen. Ebenfalls involviert in die Proteste ist Shahnaz Morattab vom IFIR, die in den Folge-wochen als Pressekontakt auf dem Blog genannt wird und sich nach der ersten Radikalisierung des Hungerstreiks im Frühsommer 2012 zurückzieht.<sup>12</sup>

Insofern sind bei der Konstituierung der Protestgruppe drei maßgebliche Spannungsfelder und Erfahrungshintergründe auszumachen, die sich überlagern: Die Positionierung gegenüber einem deutschen Verwaltungssystem, die Opposition zu einem lokalen politischen Milieu der bloß Wohlmeinenden und etablierten Progressiven sowie ein radikaler Atheismus.

Die nächsten Schritte der Geflüchtetenproteste dieser gerade skizzierten Gruppe stellen der Gang in die Öffentlichkeit und die demonstrative Durchführung eines Hungerstreiks dar. Ab diesem Zeitpunkt

machen die Geflüchteten ihr eigenes Handeln kontinuierlich über Blogs öffentlich, so dass dieses als eine Art natürliches Protokoll genutzt werden kann. In der ersten Presseerklärung heißt es zum Hungerstreik:

*„Wir sind einige der in Würzburg ansässigen iranischen Asylbewerber, die nach Deutschland flüchten mussten, um ihr Leben zu retten. Nun sehen wir uns hier vor das letzte Mittel gestellt und treten am 19.03.2012 in den Hungerstreik, damit man uns endlich hört und uns ein menschenwürdiges Leben zugesteht. [...] Wir beschwerten uns bei der bayerischen Regierung aufgrund ihrer nicht gehaltenen Versprechen, unsere ungewissen und leidvollen Umstände zu verbessern. [...] Der Selbstmord Mohammad Rashepars, welcher sich am 29.01.12 in Würzburg ereignete, ist nur ein Beispiel dafür, wozu einen solche Umstände treiben. Wenn ein deutscher Staat derlei menschenverachtende Lebenssituationen billigend in Kauf nimmt, werden wir es fortan bevorzugen, unseren Weg in den Tod in aller Öffentlichkeit zu gehen. Wir sind politische Asylbewerber, die der Hölle der ‚islamischen Republik‘ Iran entflohen sind. [...] Wir mussten von dort fliehen, um unser Leben zu retten und suchten daraufhin Asyl in einem sicheren Land. Doch in diesem hochentwickelten Land, im Herzen Europas, welches sich tagtäglich über die Menschenrechtsverletzungen in anderen Staaten empört, fühlen wir uns selbst mit einer absolut unmenschlichen Behandlung konfrontiert. Jeder Mensch, der sich in einer solchen Zwangslage wie wir befindet, der er nicht entfliehen kann und die ihm dabei eine ungewisse und zweifelhafte Zukunft offenbart, wird angesichts dieser selbst den Tod als bessere Alternative bevorzugen.“*

*Wir werden unter keinen Umständen in die Hölle des iranischen Regimes zurückkehren! [...]*

*Wir werden unseren Streik fortführen, bis die Verantwortlichen für die bayerische Asylpolitik mit uns verhandeln und wir die Anerkennung unseres Asylantrags, sowie eine Verbesserung der Situation all der Schutzsuchenden in Deutschland erreichen.“*<sup>13</sup>

In diesem ersten Statement für die Öffentlichkeit stecken noch drei Versatzstücke aus der Entstehung des Protestes: So wird 1. ein Bezug zum Tod Rashepars hergestellt. Dies ist im Text nicht der Aufhänger, sondern er fungiert eher als eine Art Erinnerung. Insgesamt ist der Text eine Botschaft an die bayrische Staatsregierung, in der sowohl 2. die totale Institution Asyl, als auch 3. die Situation im Iran erinnert wird. In diesem Statement außen vor bleibt aktuell eine Kritik an den „progressiven“ Kräften in Würzburg. Insofern scheint sich die Gruppe der Protestierenden wieder zu öffnen für die Unterstützung etwa auch von „Studenten“ und weiteren Akteuren des „Milieus“. Der Text kündigt weitere Hungerstreiks an, bis bayrische Asylpolitiker\_innen das Gespräch suchen und sich die Situation der Schutzsuchenden verbessert hat.

Auffallend ist die sich wiederholende Argumentation mit „Tod“ nicht nur wegen des gerade erlebten Selbstmords in Würzburg. Die Protestierenden können ein gewisses Charisma aus der Tatsache erzielen, dass sie unmittelbare Zeugen des Selbstmords waren, sie leben in der gleichen zur GU umfunktionierten Kaserne unter den gleichen Umständen und sie äußern ihre Bereitschaft, es Rashepar gleich zu tun. Insofern ist es zu verstehen, dass in der ersten Pressemitteilung nicht wiederholt der Tod eines Anderen skandalisiert wird, sondern der eigene Hungerstreik mit der eigenen Todesdrohung in den Mittelpunkt gestellt wird. Damit äußern die Protestierenden eine Form von Weltabgewandtheit, wie sie beispielsweise auch bei den K-Grup-

pen in Folge der 68er Proteste vorgekommen ist (Pettenkofer 2014: 100). In diesem Sinne ist die Aussage, den „Tod als bessere Alternative“ aufzufassen, zunächst eine Form der Selbstvergewisserung. Sie ließe sich aber auch als eine Art strategischer Interaktion lesen, denn dieses Handeln ermöglicht Solidaritätsbezeugungen, ganz im Sinne einer „vicarious religion“ (Grace Davie), wonach Protestierende, die selbst nicht unter den gleichen Bedingungen leben/ leben müssen, bekunden, dass sie glauben, dass die iranischen Flüchtlinge in Würzburg tatsächlich schwierigste Bedingungen erleiden müssen (vgl. Pettenkofer 2013: 27). Tatsächlich dokumentiert das Blog der Würzburger Geflüchteten für die Anfangszeit zahlreiche Solidaritätsbekundungen aus dem In- und Ausland, die bis dahin maßgebliche Gruppe im Geflüchtetenprotest in Deutschland, The Voice aus Jena, solidarisiert sich etwa Anfang April 2012.

Weiterhin scheint es nicht unplausibel, durch die Art und Weise des Protests (nämlich einem körperlich vollzogenen Hungerstreik) eine Art Selbsterhöhung der Protestierenden zu vermuten. Die Protestierenden verweigern die verhassten Essenspakete (Sachleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz) und zeigen sich dadurch als autonom gegenüber staatlicher Fürsorge. Zugleich hat der Staat aber weiterhin ein Interesse an der Unversehrtheit aller Flüchtlinge. Dies geschieht zudem in aller Öffentlichkeit, in der Würzburger Innenstadt. Insofern ist diese Wiedererlangung eines Handlungsstatus eine Form der Selbstveränderung, die innerhalb des Protestfeldes zu einem Höherwertigkeitsgefühl führen könnte. Gleichzeitig verweisen die Verachtung der Essenspakete, der Auszug aus der zugewiesenen Unterkunft sowie die Missachtung des formellen Asylverfahrens darauf, dass die Totale Institution Asyl die unterschiedlichen Protestmo-

mente integriert.<sup>14</sup> Damit steht dieser Protest aber in der Tradition bisheriger Geflüchtetenproteste (vgl. interface 2005), deren gemeinsamer einheitsstiftender Protestgegenstand das verschiedentlich materialisierte Asylrecht war. Im Verlauf der Proteste der Gruppe in Würzburg kommt es im Frühjahr 2012 zu weiteren Eskalationsstufen: Nach dem einige Geflüchtete ihren Hungerstreik dadurch unterstrichen, dass sie sich im Verlauf des Juni 2012 die Münder zunähten, ziehen sich Teile der Protestierenden und auch Unterstützer\_innen zurück.<sup>15</sup> In den medialen Diskussionen dieser eher ungewöhnlichen Aktion wird gemutmaßt, dass es sich hierbei um einen Ausdruck der Verzweiflung handele, die Geflüchteten werden somit als Getriebene der bislang erfolglosen Verhandlung mit der bayrischen Landesregierung skizziert. Eine alternative Deutung des Protestes, die den Protestierenden ihre Agency belässt, müsste danach fragen, wie diese Handlung jenseits eines bloßen äußerlichen Zwangs für die Aktivist\_innen sinnvoll war. Schon hier soll der theoretischen Analyse vorgegriffen werden, dass es sich bei diesem Protest möglicherweise um eine Art Beweishandlung gehandelt haben könnte, die einen inneren Zustand stärker verdeutlichen sollte: indem für alle sichtbar und auf physische Weise dem Hungerstreik Nachdruck verliehen wird, wird die eigene Absicht unterstrichen, lieber in Deutschland zu sterben, als abgeschoben zu werden. Diese Form des Beweishandelns missachtet dabei wie der vorherige Hungerstreik auch die formalen Entscheidungswege des Bundesamtes, es kommt hier neben dem Druck auf die Landesregierung auch eine krasse Ablehnung des verfassten Migrationsregimes mit seinen Entscheidungsstrukturen zum Ausdruck. Darin ließe sich zudem eine veränderte Positionierung der Protestierenden, quasi eine Art Prestige-gewinn, erkennen. Wichtig ist an dieser

Stelle, bestimmte Protestmomente nicht als Verzweiflungstaten abzutun, sondern nach ihrem Sinn im Kontext verschiedenster Akteurskonstellationen zu fragen. Mit dieser Aktion wird aber auch vor Ort Spannung in der Gruppe der Protestierenden erzeugt (vgl. Jakob 2016: 110f.): Wer diese Aktion nicht teilt bzw. in ihrer Radikalität nicht unterstützen oder die Selbstüberwindung nachvollziehen kann, gehört eben nicht (mehr) zu einem inner circle der Protestierenden. Hier wird vor Ort eine Konkurrenzsituation sichtbar, bei der es maßgeblich auch um das legitime Sprechen über und für etwas geht. Diese Vehemenz des Protestes ist deswegen ohne eine Einsicht in Konkurrenzkonstellationen kaum zu verstehen, denn es erscheint ja hochgradig irrational, dass sich die Protestierenden im Frühjahr 2012 die Unterstützung von zahlreichen ‚deutschen‘ Gruppen und Personen verunmöglichen, indem sie Gewalt gegen sich selbst anwenden.

An diesen lokalen Protest in Würzburg schließen sich am dem Sommer 2012 mehrere Aktionen zur offensiven Brechung der Residenzpflicht an. Dies steht in Kontinuität zu den Protesten der Karawane seit 1998, steigert deren Ungehorsam allerdings, als während des Marsches der Geflüchteten nach Berlin diese am 13. September 2012 ihre Aufenthaltspapiere zerreißen und zum BAMF nach Nürnberg schicken.<sup>16</sup> Insofern dies in einem Blog dokumentiert und per Video festgehalten wird, spielt diese Gruppe als Kern des neuerlichen Protestes gleichermaßen mit der eigenen Weltabgewandtheit, aber auch einer medial inszenierten eigenen Virtuosität (zum Marsch und den Berliner Protesten vgl. Glöde/Böhlo 2015).

Ein wesentlicher Wendepunkt der Proteste entwickelt sich im Frühjahr 2013. Im Rahmen des ersten Refugee-Kongresses ermächtigte sich die Würzburger Gruppe der Debatte und drückte ihr auch

in Form der Unterscheidung Menschen ohne Aufenthaltstitel hier (sog. Non-Citizens) - Menschen mit Aufenthaltstitel da (Citizens) eine eigene Strukturierung auf. Diese Denkweise wurde in einem Strategiepapier erläutert:

„Lasst uns mit einer einfachen Frage beginnen: Etwa, wer wird ‚Asylsuchende\_r‘ genannt und welche Position wird der Person zugeschrieben, die diesen Titel trägt? Der erste Teil dieser Frage kann bereits beantwortet werden: Das Phänomen der Asylsuche ist ein Produkt gegenwärtiger dominanter kapitalistischer Kräfte, die die untragbaren sozialen, ökonomischen und politischen Bedingungen in den Herkunftsländern von Immigrant\_innen erzeugen, die die Leute dazu zwingen, diese Länder zu verlassen. Die zweite Frage, nämlich die nach der den Asylsuchenden auferlegten Position im Zielland, ist jedoch schwieriger zu beantworten. [...] Zeitgenössische Regierungen und Gesellschaften haben die ‚Staatsbürger\_in‘/‘Nicht-Staatsbürger\_in‘-Dichotomie dermaßen internalisiert, dass die Nicht-Staatsbürger\_innen nichts zur Veränderung ihrer marginalisierten Lage tun können, außer danach zu streben, Staatsbürger\_innen zu werden, was bedingt, dass sie sich in die Logik des Systems einfügen. Jedenfalls treibt der Übergang von nicht-staatsbürgerlichem zu staatsbürgerlichem oder einem anderen ‚sicheren‘ Status inhärent den Status als Zweite-Klasse-Bürger\_in voran. Doch sollten unsere Bemühungen dahin gehen, eine Gesellschaft zu bauen, die diese Dichotomie nicht braucht. [...] Im Prinzip gilt es in dieser Situation, jede Bemühung, Rassismus zu bekämpfen, zu unterstützen. Doch die Idee, dass die Kämpfe der Asylsuchenden in ihrem Wesen antirassistische Kämpfe sind, kann nicht bestätigt werden. [...] Wie andere „nicht von hier“ Markierte, können Nicht-Staatsbürger\_innen Teil antirassistischer Bewegungen sein und ihre Sub-

jektivität in diesem Kampf stärken, aber wir sollten nicht vergessen, dass weder der Sieg noch das Scheitern eines antirassistischen Kampfes notwendigerweise das ‚Staatsbürger\_in‘/‘Nicht-Staatsbürger\_in‘- Gleichgewicht verändert. [...] Gesetze bezüglich der Leben Asylsuchender, wie ‚Lagerpflicht‘, ‚Residenzpflicht‘ und Abschiebung, sind Gesetze, die nur für eine Gruppe von Leuten in der Gesellschaft gelten, und sind in diesem Sinne diskriminierend. Doch hat das Abzielen und Isolieren nur einer Gruppe von Leuten nicht notwendigerweise eine rassistische Grundlage. Der Punkt ist, dass Asylsuchende (Nicht-Staatsbürger\_innen) nicht alle als „nicht von hier“ markierten Leute einschließen, sondern diejenigen sind, die der Staat als „Asylbewerber“ stigmatisiert und bezeichnet hat. [...] Die Beschränkung in der ‚Staatsbürger\_innen‘/‘Nicht-Staatsbürger\_innen‘-Dichotomie und die Abschiebung in das Herkunftsland (oder ‚Drittstaat‘ - Dublin II) sind die allergrößten Probleme von Asylsuchenden und Papierlosen (Nicht-Staatsbürger\_innen) in Europa. [...] Daher kann die Selbst-Organisation Asylsuchender und Papierloser mit dem Ziel, Abschiebung abzuschaffen und die Staatsbürgerschaft (wenn auch ‚Zweite Klasse‘ Bürger\_innen-Status) zu erhalten, die Hauptlinien bieten, entlang derer der Kampf in Richtung einer radikalen Perspektive fortschreiten kann. Die Hauptakteur\_innen dieses Kampfes sind ‚Nicht-Staatsbürger\_innen‘, jene, die kein Recht auf Bürger\_innenschaft in staatsbürgerlich basierten Gesellschaften haben: Asylsuchende, Papierlose und illegalisierte Arbeiter\_innen.“<sup>17</sup>

Dieses Textdokument bietet nun auch theoretisch eine Standortbestimmung der jüngeren Geflüchtetenproteste gegenüber dem bisherigen Protestfeld. Es wird deutlich, dass es zweierlei Kontinuitäten aufgreift, nämlich den Slogan „Wir sind hier, weil Ihr unsere Länder

zerstört“ der älteren Geflüchtetenbewegung sowie den vermeintlich einheitsstiftenden Antirassismus. Bemerkenswert ist, dass die Autoren des Papiers eine ganz andere Spannungslinie aufmachen, nämlich diejenige zwischen regeltem Aufenthalt einerseits und unklarem/ illegalisiertem Aufenthalt mit Sondergesetzgebung (Lagerpflicht, Residenzpflicht) und permanenter Abschiebegefahr andererseits. Der Antirassismus als bisher Protest leitendes Narrativ wird dezidiert zurückgewiesen.

Die Gruppe der Non-Citizens wird in diesem Papier zu Subjekten des Protestes gemacht, was sich in der genannten Konferenz auch bereits dokumentiert.<sup>18</sup> Durch diese Neuinterpretation des Protestes sowie dem Versuch, die Qualifizierung seiner maßgeblichen Akteure neu festzuschreiben, handeln die „Non-Citizens“ wiederholt irrational, da sie sich wesentlicher Unterstützer auch innerhalb des Protestfeldes entledigen: Zahlreiche Aktive der älteren Geflüchtetenorganisationen wie The Voice, der Karawane oder der JoG haben bereits feste Aufenthaltstitel. Dieses Handeln muss daher als eine bewusst herbeigeführte Polarisierungssituation verstanden werden, insofern hier gleichermaßen eine Selbstfestlegung wie auch eine Bestimmung über ideale Qualifizierung vorgenommen wird, deren Kern eine Ablehnung von Welt im gegebenen Zustand ist. Nur wer die vom Staat auferlegte Askese tatsächlich erleide, habe sich auch die Anerkennung und das Recht verdient, an der neuen poststaatsbürgerlichen Ordnung mitzuarbeiten, so die Logik dieses Papiers. Diese erschließt sich allerdings nicht, wenn man, wie in der gegenwärtigen Bewegungsforschung üblich, mit einer Heuristik stabiler kollektiver Identitäten operiert. Eine Heuristik mittels Spannungsfelder und der Neukonstituierung maßgeblicher Protestidentitäten auch jenseits von Opportunitätsstrukturen führt hier weiter.

Der Protest setzte sich nach dieser „Spaltung“ fort, zum Teil mit weiteren spektakulären Aktionen wie dem Hungerstreik auf dem Münchener Rindermarkt, der allerdings vom Muster her die Protestformen des Vorjahres in Würzburg wiederholt und somit Beweishandlungen und Sakralisierung staatlicher Gewalt als Mechanismen der Proteststabilisierung anwendet (vgl. Jakob 2016: 126ff.). Zugleich entwickelt sich Berlin immer mehr zu einem HotSpot der Proteste, ohne aber dass hier eine vergleichbare Proteststrategie verfolgt worden wäre. Vielmehr scheint es, als habe der Protestbeginn in Würzburg rationale Handlungsstrukturen und Aufmerksamkeit geschaffen, wodurch auch in Berlin Protest sichtbar und erlebbar werden konnte.

#### 4. Theoretischer Rahmen: Virtuosen-gemeinschaft, Sektenkonkurrenz, Feldstruktur, totemische Integration

Die Überlegungen, die diesem Aufsatz zugrunde liegen, betreffen den Umstand, dass es Geflüchtete als politisch exkludierte Gruppe geschafft haben, derart kontinuierlich Öffentlichkeit und politischen Druck zu erzeugen, obwohl dies in Jahren zuvor bei ähnlicher und teilweise sogar noch schwieriger Lage kaum gelungen war. Was also ist in den Jahren 2012 bis 2014 anders? Wie bereits erwähnt, orientiert sich diese Studie an den Arbeiten des Soziologen Andreas Pettenkofer (Pettenkofer 2010, 2013, 2014). Pettenkofer hatte in seiner Studie des radikalen Protestes im Kontext der Umweltbewegung Heuristiken herangezogen, die als nicht-rationalistische Mechanismen sozialen Protest aus einer sozialtheoretischen Perspektive erklären sollten und dabei unterstellten, dass Handeln in der Ungewissheit über den Erfolg rekonstruiert werden müsse und sich dabei immer jeweils neue soziale Ordnungen entwickelten. Dass er dabei vorwiegend auf religionssoziologische

Heuristiken Max Webers und Emile Durkheims zurückgriff, tat er nicht aus dem Grund, um Entwicklungen in dem von ihm behandelten Protestfeld als irgendwie irrational abzutun, sondern weil ihm dies die Möglichkeit zu bieten schien, die Entstehung eines Protestfeldes, die sich immer wieder wiederholende Rekonstituierung der Akteure und die Geltung maßgeblicher Protestframes miteinander zu verkoppeln und dabei rationalisierende Vereinseitigungen bei der Erklärung von Protesthandeln zu vermeiden (vgl. Pettenkofer 2010, insb. S. 67-85).<sup>19</sup>

Mit Weber und Durkheim knüpft Pettenkofer an eine wesentliche Unterscheidung an, die Hans Joas in seinem Wertebuch (1997) mit dem Sollen einerseits und dem sich Angezogen fühlen andererseits vorgegeben hat und die für eine pragmatistische Soziologie, die aus einer Handlungsperspektive heraus die Genese und Stabilität sozialer Ordnungen beschreiben möchte, wesentlich ist. Die Frage sei nämlich zunächst, wie es komme, dass Menschen auch unwahrscheinliche Normen befolgen, sich also Regeln unterwerfen, die sie etwas tun lassen, was möglicherweise nichts bringt (z. B. einen Hungerstreik in der Würzburger Fußgängerzone beginnen)? Dies erläutert Pettenkofer anhand der Darstellung von „Sekten“ bei Weber.<sup>20</sup> Ausgangspunkt der Analyse protestantischer Sekten ist deren radikale, religiös begründete Weltablenkung. Dies zu unterstellen wäre nun der Ausgangspunkt der Analyse auch in anderen Handlungskontexten als Heilerwartung, weil so bestimmte Handlungsorientierungen als wertrational und normativ aufgeladen gelten können, die mit der vorgefundenen Welt so kaum in Einklang zu bringen sind (etwa sich einem Verwaltungsverfahren zu entziehen). Eine zusätzliche Stabilisierung erhält diese Weltabgewandtheit dann durch Beweishandlungen: Dadurch, dass Menschen sich fragen, ob sie es sind, die

bestimmte Eigenschaften haben, welche sie gerne haben wollen, wird das eigene Handeln zum Beweishandeln einer Norm. Dies geschehe innerhalb des zentralen Deutungsmusters der Weltablenkung und je stärker diese sei, so Weber, desto mehr müssten die Virtuosen an sich selbst zweifeln und sich deswegen selbst ihre gegenteilige Haltung beweisen. Über Weber hinaus geht Pettenkofer da, wo er sagt, dass die Virtuosen-gemeinschaften ihre Selbstungewissheit auf Dauer stellten, da der Selbstzweifel der Sektenmitglieder ja eben nicht bloß subjektiv sei, sondern sozial geteilt werde: Innerhalb der Sekte bestärke man sich ja gegenseitig in der Weltabgewandtheit und dem eigenen Tun. Insofern erklärt ein Operieren mit der Sozialfigur der Virtuosen-gemeinschaft nicht nur sozialen Wandel, sondern auch eine daran anschließende Stabilität der sozialen Ordnung. Im Fall der Geflüchtetenproteste ist diese Heuristik insbesondere für den Beginn der Proteste hilfreich. Da diese Form der Organisation nicht notwendigerweise nur auf einen Personenverbund beschränkt sei, sondern möglicherweise Abspaltungen produziere oder polemische Abgrenzungen zu anderen „Sekten“ erwirke, entstünden nun in der Folge „höherstufige Ordnungsformen“. Dies seien Felder der Sektenkonkurrenz (vgl. Pettenkofer 2010: 249-269). Hierbei entstünden Feldstrukturen, also polarisierte Ordnungen wechselseitiger Beobachtungen mit eigener Binnendynamik, die anders als etwa bei Bourdieu nicht auf Akteursausstattungen (Kapitalien) und Dispositionen (Habitus) oder dem Spiel um ein rares Gut beruhen, sondern eben auf der mit Weber beschriebenen Konkurrenzsituation.<sup>21</sup> Auf der Ebene des Framings des Protestes lässt sich dies auch im geschilderten Fall gut nachvollziehen: Die Radikalisierung der Proteste und das gegenseitige Ablehnen von Non-Citizens, etablierte-

ren Akteuren der Flüchtlingsbewegung (z. B. Pro Asyl und die Landesflüchtlingsräte) und politischen Organisationen liegt in den Interpretationskämpfen über die legitime Deutung von Welt (hierbei geht es damit auch um die Frage der Legitimierung von eigenem Handeln). Deutlich werden in der Feldstruktur die jeweiligen, unterschiedlich nationalstaatsbezogenen Orientierungsrahmen der verschiedenen Akteure. Während politische Akteure nicht dahinter zurück können eine spezifische nationalstaatliche Organisation von Welt anzuerkennen und die etablierten Akteure der Flüchtlingsbewegung zumindest in Verfahren verstrickt sind, die eine solche Vereinheitlichung der nationalstaatlichen Ordnung aufrecht erhalten (etwa, indem sie Asylverfahrensberatung geben) opponieren die Geflüchteten schon auf dieser grundsätzlichen Ebene. Mit einer solchen Analyse bleibe ich hier allerdings auf der Ebene des Framings. Auf der Ebene der Interaktionsordnung wäre zu ergänzen, dass die Strategie der Selbst-Charismatisierung mittels Hungerstreik und zivilem Ungehorsam durchaus eine mediale Präsenz und somit auch eine Sprecher\_innenposition erzeugt hat, welche von anderen Akteuren im Feld in dieser Weise in 2012-2014 nicht erreicht wurde: Flucht-migration war damals nicht unbedingt ein Gegenstand dauerhafter medialer Berichterstattung, die Skandalisierung des Asylbewerberleistungsgesetzes schlug nie richtig durch und das Begleiten von Asylverfahren glich eher einem Hamsterrad. Insofern lohnt es vielleicht auch hier die entstandenen Konkurrenzverhältnisse um öffentliche Wahrnehmung, Themensetzung und politischen Erfolg mit in den Blick zu nehmen und zu konstatieren, dass der Protest auch auf einer Ebene jenseits des bloßen Framings Spannungsverhältnisse produziert hat. Als letzter wesentlicher Baustein in dieser Heuristik ist die „totemische Inte-

gration“ (ebd.: 250) von Bedeutung, für welche die Soziologie Emile Durkheims den wesentlichen Ausgangspunkt bietet (ebd.: 209-248): Zentral seien in dieser Theorie die emotionalisierenden außeralltäglichen Erlebnisse, welche innerhalb der Bewegung zu intensiven Interpretationsdebatten führten. Nicht jede emotionale Situation sei eine religiöse, so Pettenkofer mit Joas gegen Durkheim, sondern es müsse erst der religiöse Bezugspunkt genau geklärt werden. Die Erfahrungsteilnehmenden müssten die durch Zeichen vermittelte emotionale Aufladung von Erfahrungen verstehen, denn trotz aller Emotionalität stünde eine kognitive Gemeinsamkeitswahrnehmung im Mittelpunkt. Nur wo komme diese her und worauf könne sie aufbauen? Hier diskutiert Pettenkofer unter dem Titel „gründende Gewalt“ zunächst Durkheims Ritualtheorie des Strafes: Beim Strafen erhalte das Strafen einen Eigenwert durch die wechselseitige Vergewisserung moralischer Einheit zwischen Strafenden und Publikum, es gebe also schon beim Strafen eine vorgängige Sinnstruktur. Diese gebe es wohl auch bei anderen emotionalisierenden Erfahrungen, wobei die Emotion daher komme, dass man erfahre, dass die Gültigkeit der eigenen Überzeugungen in der Erfahrung belegt und von Anderen geteilt wird - letzteres binde zugleich an ein Kollektiv. Beim Strafen werde deutlich, dass die Emotionalisierung solcher Akte mit der Erfahrung einer Infragestellung korrespondiere: Weil alle davon ausgingen, dass sich etwa ein Mörder gegen die Regeln der Gemeinschaft gestellt und diese somit in Frage gestellt habe, sei die Bestrafung als negative Reaktion auf negativ Erfahrenes für Bestrafer und Publikum wesentlich. Das Bestrafen erhalte einen sozialen Effekt. Hier werde Selbstachtung stabilisiert und die Erfahrung der Gemeinschaft erhalte stützende Kraft durch die Gewissheit, dass Mord

auch in Zukunft geahndet werde und die Würde des Menschen weiterhin gelten solle. Das Negative sei entsprechend nicht Gegenstand des Rituals selber, sondern sein negativer Bezugspunkt. Es sei gewissermaßen ein Totem. Diese Durkheimische Erkenntnis ließe sich nun auch auf soziale Proteste übertragen, in denen etwa gegen bestimmte Autoritäten oder Personengruppen protestiert werde, denn auch dort wirke das gleiche Motiv. Dabei ergänzt Pettenkofer protestspezifisch: „Das radikal abgelehnte Handeln der Akteure, gegen die sich der Protest richtet [...] trägt auch dazu bei, die Attraktivität zu erklären, die gewaltsamer Protest für die Beteiligten haben kann [...]“ (ebd.: 235; Hervorhebung im Original, A.K.). Damit gemeint ist, dass auch illegale Handlungen einer Vergewisserung dienen können, gemeinsam gegen Andere für ein wertvolles Eigenes zu sein. Die Gewalthandlung selbst müsse dann nicht mal als sonderlich emotional erlebt werden, es reiche das euphorische Erleben gemeinsam erlebter Handlungen. Dadurch werde das Konzept des „unreinen Heiligen“ wesentliche Grundlage der Gruppenintegration: Nicht wie in den Erzählungen häufig insinuiert die negative Integration durch Ausgrenzung und Bestrafung sei der stabilisierende Faktor eines Protestes, sondern dass der Protest sich rituell auf negative Objekte beziehe und dabei einen positiven Konsens ermögliche (ebd.: 236). Die Evidenz bereits bestehender Muster sei so zu erklären, wie diese aber überhaupt entstünden erkläre erst eine Ergänzung der Überlegungen durch den Begriff der Sakralisierung: Durch diese Sakralisierung werde eine kollektive Sinndeutung erzeugt, die nicht nur bestehende Muster bestärke, sondern diese sogar umzudeuten, zu verabsolutieren oder mit anderen Sinnmustern zu verknüpfen in der Lage sei. Pettenkofer verweist dabei auf Studien zur französischen Revolu-

tion, in der die Gewalt des souveränen Volkes diesem überhaupt erst den sinnhaften Bezug zwischen Gewalt und Souverän verdeutlicht habe. Somit würden euphorisch erlebte Interaktionssituationen in solcher Art sozial bedeutsam, dass sich dabei die Selbst- und Weltwahrnehmung grundlegend verändern. In solchen euphorischen Momenten würden Normen und Werte, die damit in Verbindung stehen, mit einer Evidenz ausgestattet, welche dauerhaft trage. Dies gelte nach Durkheim auch für Riten, die Objekten gewidmet sind, die als absolut negativ wahrgenommen werden. Diese Ritualtheorie könnte auch ein Motiv dafür darstellen, bestimmte Gewalthandlungen (gegen sich selbst oder den Staat) immer wieder aufzusuchen, also bestimmte Formen kollektiven zivilen Ungehorsams strategisch gezielt einzusetzen.

### 5. Ausblick auf eine Soziologie des Protestfeldes Flucht-migration

Wenn sich diese religionssoziologische Deutung mit Märtyrertum, Zeugnis-Ablegen, den charismatischen Bewegungen, emotionalisierenden Erfahrungen in den Protestriten und der negativen Sakralisierung staatlicher Bewegungskontrolle als richtig erwiesen hat, dann kann das auch den Fortgang des Protestes erklären: Aus Sicht der Protestierenden ist es aktuell kaum möglich, in Deutschland Geflüchtete der jüngeren Migrationsbewegungen der Sommermonate 2015 und folgende zu mobilisieren, da diese scheinbar (noch) der deutschen Migrationspolitik weniger ablehnend gegenüber stehen. Hier bewirkt staatliches Handeln und weniger die Binnendynamik einen neuerlichen Wendepunkt der Geflüchtetenproteste. Weiterhin hat das maßgeblich an den Protesten beteiligte Organisationskomitee der Non-Citizen-Kämpfe durch die weitestgehende Anerkennung ihrer Asylanträge das eigene Charisma eingebüßt: weder die Ablehnung staatlicher

Mobilisierungskontrolle noch ein Zeugnis ablegen sind ihnen nach eigener Theorie noch glaubhaft möglich. Die Einsicht in die besondere Rolle der Virtuosen-gruppe macht auch verständlich, warum sich der Protest gerade trotz dem Erreichen einer begrenzten Wirkung (beschleunigte Bearbeitung von Asylentscheiden, Beendigung der Essenspakete, Lockerung der Residenzpflicht) nicht bis zum Erreichen der Protestziele für eine möglichst große Zahl an Geflüchteten stabilisiert, sondern vorher abbricht. Eine weitere Einsicht, die sich durch die Rekonstruktion zeigt, ist die Fruchtbarkeit eines kultur- und spezifischer noch religionssoziologischen Zugriffs auf das Thema. Dies einerseits, weil sich so eine größere Distanz in der Analyse zu den aktuellen Auseinandersetzungen gewinnen ließ (jenseits einer bloßen Nacherzählung der Proteste oder einer bloßen moralischen Bewertung der Anliegen). Diese Abstraktion bietet zudem die Möglichkeit, Einsichten über Binnenstrukturierungen und soziale Ordnungen innerhalb von Protestfeldern von anderen sozialen Protesten auf die Proteste der Geflüchteten zu übertragen. Aber diese Heuristik ist noch keinesfalls ausgereizt: Im Sinne einer prozeduralen Soziologie müssten noch stärker die Vorstrukturierungen von Protestakteur\_innen (etwa im Sinne einer Ausdifferenzierung nach deutsche Antirassist\_innen - nicht Deutsche, aber auch die Professions- und Selbstverständnisse in der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten) im historischen Vorlauf einbezogen und somit die zeitliche Einschränkung 2012 fallen gelassen werden. Auch ältere Protestaktive haben ihren Protest auf ähnliche Weise von vorherigem Protest und anderen Handlungsstrategien im Protestfeld abgegrenzt, haben Strategien einer Virtuosen-gemeinschaft angewandt oder sich an negativen Totems orientiert. Hier gilt es nun weiterzuarbeiten.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. für die Entwicklungen seit den 1990er Jahren in Federstrichen Kewes (2016). Eine umfassendere Soziologie der Geflüchtetenbewegung in Deutschland samt der verschiedensten Unterstützungsszenen steht noch aus.

<sup>2</sup> Der Text fasst erste Überlegungen zusammen, die in den kommenden Jahren historisch vertieft und auch in Richtung einer von Flüchtlingssozialarbeit ausgeweitet werden sollen. Insofern bin ich durchaus an konstruktiven Rückmeldungen interessiert.

<sup>3</sup> Eine kompakte, lesenswerte Darstellung der Proteste seit 1994 bietet der taz-Journalist Christian Jakob (2016). Ich beschränke mich ebenfalls auf eine Betrachtung ab den 1990er Jahren, da in diesem Zeitraum die maßgeblichen politisierten Themen, Protestformen und Akteure vorkommen.

<sup>4</sup> In einigen Städten sind Karawane-Gruppen bis heute existent; vgl. dazu <http://www.thecaravan.org/> oder <http://karawane-muenchen.org/>.

<sup>5</sup> Seit 2010 sind Residenzpflichtregelungen Schritt für Schritt gelockert worden. Einen guten Überblick über diese Entwicklung bietet der brandenburgische Flüchtlingsrat unter <http://www.residenzpflicht.info/>.

<sup>6</sup> Zur „Lagerinventour“ in Bayern vgl. <http://lagerinventour.de/>; zur Thüringer „Lagerthour“: <http://lagerthour.wordpress.com/>.

<sup>7</sup> Claudia Honegger (2001) macht deutlich, dass sich diese Form der Oevermann'schen Deutungsmusterana-

lyse mit der Analyse kollektiver geistiger Gebilde nach Karl Mannheim überschneidet.

<sup>8</sup> <http://www.mainpost.de/regional/franken/Selbstmord-in-Asylheim-Trauerum-Fluechtling;art127465,6588555> (letzter Zugriff: 09.10.2016)

<sup>9</sup> <https://dasgrossethier.wordpress.com/2012/04/06/einige-anmerkung-uber-eva-peteler-heimcafe-wurzburg/> (letzter Zugriff: 09.10.2016)

<sup>10</sup> <https://dasgrossethier.wordpress.com/2012/02/14/uber-den-sumpf-und-sein-anliegen/> (letzter Zugriff: 09.10.2016)

<sup>11</sup> <http://www.mainpost.de/regional/franken/Asylbewerber-Asylheime-Beerdigungen-Demonstrationen-Fluechtlinge-Lebensbedingungen-Leichen-Selbstmord-Tote;art1727,6615093> (letzter Zugriff: 09.10.2016), entsprechend positioniert sich hierzu ein Dokument aus dem Milieu der bereits angesprochenen etablierten Progression, nämlich die Initiatorin der lokalen Montagsdemonstration in ihrem wöchentlichen Rundbrief: [http://www.wuerzburger-montagsspaziergang.de/mospa/letter/Eintrage/2012/2/6\\_%2861%29.html](http://www.wuerzburger-montagsspaziergang.de/mospa/letter/Eintrage/2012/2/6_%2861%29.html) (letzter Zugriff: 09.10.2016).

<sup>12</sup> <http://www.domradio.de/nachrichten/2012-06-04/iraner-treten-mit-zugenaechten-muendern-hungerstreik> (letzter Zugriff: 09.10.2016).

<sup>13</sup> <http://gustreik.blogspot.eu/allgemein/erste-pm/> (letzter Zugriff: 09.10.2016)

<sup>14</sup> In der Ablehnung des formalen Verwaltungskomplexes ist auch der Grund-

zu sehen, warum die eher legalistisch argumentierenden Gruppen wie etwa pro asyl in dem ganzen Protest keine Rolle spielen.

<sup>15</sup> <http://gustreik.blogspot.eu/allgemein/dreiundzwanzigste-pressemittteilung-der-streikenden-iraner-in-wurzburgbayern/> (letzter Zugriff: 09.10.2016).

<sup>16</sup> [http://www.refugeentaction.net/index.php?option=com\\_content&view=article&id=76:zweite-pressemittteilung-der-fussgruppe-des-protestmarsches-der-asylbewerberinnen-nach-berlin&catid=18&Itemid=132&lang=de](http://www.refugeentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=76:zweite-pressemittteilung-der-fussgruppe-des-protestmarsches-der-asylbewerberinnen-nach-berlin&catid=18&Itemid=132&lang=de) (letzter Zugriff 09.10.2016).

<sup>17</sup> [http://www.refugeentaction.net/index.php?option=com\\_content&view=article&id=213:zur-position-asylsuchender-und-ihre-kaempfe-in-modernen-gesellschaften&catid=2&Itemid=132&lang=de](http://www.refugeentaction.net/index.php?option=com_content&view=article&id=213:zur-position-asylsuchender-und-ihre-kaempfe-in-modernen-gesellschaften&catid=2&Itemid=132&lang=de) (letzter Zugriff: 09.10.2016)

<sup>18</sup> Die bereits erwähnte Gruppe „Jugendliche ohne Grenzen“ übt an dieser Fragmentierung der Protestierenden heftigen Protest. Vgl. deren Stellungnahme unter <http://de.indymedia.org/2013/07/347292.shtml> (letzter Zugriff: 09.10.2016).

<sup>19</sup> Um Missverständnisse von vornherein auszuschließen: Die Klassiker der Soziologie haben nicht pauschal alle Menschen als potentiell Gläubige abstempeln, sondern basale Regeln über das Soziale rekonstruieren wollen. Das Folgende beansprucht also Geltung

auch für diejenigen, die sich selbst als zutiefst areligiös verstehen.

<sup>20</sup> Pettenkofer verweist darauf, dass es innerhalb politischer Bewegungen die abfällige Rede von bestimmten Politgruppen als Sekten gebe (z. B. hier: Pettenkofer 2014: 24f.). Er mache sich solch eine Zuschreibung aber nicht zu eigen, nutze aber der Klarheit des Ursprungs wegen den Sektenbegriff weiterhin. Ich will es in diesem Aufsatz ebenso handhaben. Für die Rekonstruktion der Weber'schen Soziologie zu Sekten und das Verknüpfen mit seiner Soziologie politischen Protests vgl. Pettenkofer (2010: 181-208). Insgesamt bietet der nachfolgende Abschnitt nur die überblickshafte Rekonstruktion einer Rekonstruktion dreier Klassiker der Soziologie - eine direkte Relektüre dieser Klassiker wäre wohl angebrachter, muss hier aber aus Platzgründen entfallen. Zudem gebührt Pettenkofer Anerkennung für seine Komposition der Theorieentwürfe und deren Anwendung in der Protestforschung.

<sup>21</sup> Maßgeblich sind dabei feldtheoretische Überlegungen. Diese werden jüngst auch etwa von Fligstein/McAdam (2011) in die Soziologie sozialer Bewegungen hineingetragen.

## Literatur

cross the border (Hrsg.) (1999): kein mensch ist illegal. Berlin: ID Verlag.

Fligstein, Neil; McAdam, Doug (2011): Toward a General Theory of Strategic Action Fields. in *Sociological Theory* 29, 1, S. 1-26.

Glöde, Harald; Böhlo, Berenice (2015): Der Marsch der protestierenden Flüchtlinge von Würzburg nach Berlin und ihr Protest bis heute. in *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 28, 4, S. 75-86.

Honegger, Claudia (2001): Deutungsmusteranalyse reconsidered. in *Materialität des Geistes*, hrsg. v. Roland Burkholz, Christel Gärtner und Ferdinand Zehentreiter, S. 107-136. Velbrück: Velbrück Wissenschaft.

interface (Hrsg.) (2005): *Widerstandsbewegungen*. Berlin: Verlag Assoziation A.

Jakob, Christian (2016): *Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Joas, Hans (1997): *Die Entstehung der Werte*. Frankfurt: Suhrkamp.

Kanalan, Ibrahim (2015): Jugendliche ohne Grenzen. in *movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung* 1, 2. (<http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/10.kanalan--jugendliche-ohne-grenzen.html> [Abruf: 8.11.2016]).

Kewes, Andreas (2016): *Soziale Bewegungen von Geflüchteten in Deutsch-*

*land. Entwicklungen und Erfolge*. in *Migration und Soziale Arbeit* 38, 3, S. 261-267.

Oevermann, Ulrich (2000): Die Methoden der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. in *Die Fallrekonstruktion*, hrsg. v. Kraimer, Klaus, S. 58-156. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Oevermann, Ulrich (2001): Die Struktur sozialer Deutungsmuster - Versuch einer Aktualisierung. in *Sozialer Sinn* 2, 1, S. 35-81.

Pettenkofer, Andreas (2010): *Radikaler Protest. Zur soziologischen Theorie politischer Bewegungen*. Frankfurt a. M.: Campus. Pettenkofer, Andreas (2013): Die Zeugin und der Sündenbock. Zur informellen Ordnung sozialer Bewegungen. in *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 26, 4, S. 24-31.

Pettenkofer, Andreas (2014): *Die Entstehung der grünen Politik. Kultursoziologie der westdeutschen Umweltbewegung*. Frankfurt a. M.: Campus.

Rapp, Martin (2003): kein mensch ist illegal. in *radikal global*, hrsg. v. BUKO, S. 180-195. Berlin: Assoziation A.

Scheffer, Thomas (2008): Zug um Zug und Schritt für Schritt. in *Theoretische Empirie*, hrsg. v. Kalthoff, Herbert; Hirschauer, Stefan; Lindemann, Gesa, S. 370-400. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Schwarzer, Anke (2013): Die neue Flüchtlingsbewegung. in *Blätter für deutsche und internationale Politik* 58, 9, S. 25-28.

Schwartz, Helge (2016): „Für uns existiert kein Blatt im Gesetzbuch“. Migrantische Kämpfe und der Einsatz der radikalen Demokratie. in *Migration und Demokratie*, hrsg. v. Rother, Stefan, S. 229-254. Wiesbaden: Springer VS.

Täubig, Vicki (2009): *Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration*. Weinheim: Juventa.

Wilcke, Holger; Lambert, Laura (2015): Die Politik des O-Platzes. in *movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung* 1, 2. (<http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/06.wilcke,lambert--oplatz-k%C3%A4mpfe-gef%C3%BCchtete-bewegung.html> [Abruf: 08.11.2016]).

## Autor



Andreas Kewes, Jg. 1981, Dipl.-Pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt zu „Abgebrochenen Zugängen zu bürgerschaftlichem Engagement“ an der Universität Siegen, davor Promotoren an der Universität Erfurt mit einer Arbeit zum Thema „Politische Werte in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Studie zur Typologie bürgerschaftlicher Orientierung in einem multiethnischen Stadtbezirk“ (unveröffentlicht).  
Sonstige Arbeitsgebiete und Forschungsschwerpunkte: Migrationssoziologie, insbesondere Flucht und Asyl, Methoden qualitativer empirischer Sozialforschung, Soziologische Theorie, insbesondere Kultursoziologie.